



# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Schriftl.: München 13, Schellingstr. 30, Sammelruf 2 08 01 - Briefanschrift: München 2 BS, Schließfach 204 - Drahtanschrift: Beobachter München - Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 66, Ruf 11 02 22 - Wiener Schriftleitung: Wien VII, Seidengasse 3-11, Ruf B-1 95 40 - Erscheinungsweg: wöchentlich 7 mal - Bezugspreis in München durch Träger RM 2,50 einchl. Zustellgeld, in Orten mit Agenturen RM 3,- einchl. Zustellgeld, durch die Post RM 2,90 einchl. 83 Pf. Postgebühr, auschl. 42 Pf. Zustellgebühr - Anzeigen: München 22, Thierschstr. 11-17, Ruf 2 21 31, Anzeigenblatt 16 Uhr - 1 Tag vor Erscheinen - Gewünschte Einzelnummern sind nur gegen vorher. Einsendung v. 30 Pf. lieferbar

Verlag: Fr. Eber Nachf., G. m. b. H., München 22, Thierschstraße 11-17, Sammelruf 2 21 31, nach 17 Uhr 2 21 34, Drahtanschrift: Eberverlag - Postcheck: München 113 46, Prag 773 03, Freiburg 38 60, Bern 111 72 05, Budapest 135 23, Belgrad 682 37, Bukarest 249 68, Brüssel 350 777, den Haag 214 846, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München, Filiale Kaufingerstraße, Bayerische Gemeindebank, Girozentrale München, Brienner Straße 49, Bank der Deutschen Arbeit AG, München, Deutsche Bank, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße, Reichsbankgirokonto, Kreditinstitut der Deutschen, Prag, Kommerzialbank Krakau, Slovenska Banka, Bratislava

## Der Appell Dr. Goebbels' an alle Deutschen

# Nun, Volk, steh auf und Sturm brich los!

## Volksentscheid für den totalen Krieg

### Dem Führer verschworen

1a-Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. Februar

Zu einer mitreißenden, mächtvollen Kundgebung entschlossenen Kampfeswillens und höchster Einsatzbereitschaft wurde die große Volkskundgebung, in der Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagmittag im Berliner Sportpalast zu den Männern und Frauen der Reichshauptstadt und zugleich zum ganzen deutschen Volk sprach. Wie so oft in entscheidungsschwerer Zeit waren mit den führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht, Reichs- und Gauleitern, Reichsministern und Generalen die schaffenden Männer und Frauen Berlins, die Rüstungsarbeiter und Rüstungsarbeiterinnen mit ihren Werkführern, Männer der Wirtschaft und der Wissenschaft an der alten nationalsozialistischen Kundgebungsstätte Berlins versammelt, um aus dem Munde Dr. Goebbels Weg und Ziel des deutschen Schicksalskampfes aufgezeigt zu erhalten. Kämpfer der Ostfront, verwundete Soldaten, Ritterkreuzträger hatten in den ersten Reihen Ehrenplätze.

Die Massenversammlung im Sportpalast gipfelte in der Frage des Redners nach der Entschlossenheit des deutschen Volkes, diesen Krieg angesichts seiner Gefährlichkeit mit allen Mitteln zu einem siegreichen Ende zu führen. Die Antwort war Ja.

Der Sportpalast ist ein international bekanntes Forum. Auch in London weiß man, daß in ihm nicht Klüngel, sondern Massen zusammengerufen werden, deren Meinung nicht einen Querschnitt durch Interessengruppen, sondern durch die ganze Volk schlechthin gibt. Es diente somit nur der Unterstreichung einer bekannten Tatsache, wenn Dr. Goebbels die Zusammenfassung seiner Zuhörerschaft noch einmal ausdrücklich erläuterte. Er machte damit eine bewußte Demonstration, wie der Abend insgesamt weniger ein Appell als eine Feststellung war. Das deutsche Volk zum Einsatz seiner Kräfte zu rufen, erübrigte sich, nachdem die Front ihr Signal gab. Es ist verstanden worden, das hat sich seit Stalingrad bereits millionenfach dokumentiert. Aber dieses millionenfache Dokument einmal zu konzentrieren und die selbstverständliche Zustimmung unseres Volkes laut werden zu lassen, war über die Worte, in die sie sich kleiden müßte, eine Tat von so mitreißender Gewalt, wie sie nur in den auftritteinstunden Stunden deutscher Geschichte wiedergefunden werden mag. Die heiße Glut, die unser Streben jetzt seit Wochen mit dem brennenden Schmerz um die schweren Schläge des Schicksals, aber auch mit dem brennenden Begehren treibt, dieses Schicksal um jeden Preis zu meistern, entfachte sich zu einer lodrenden Flamme, in der Mut, Wille und Bereitschaft geläutert und die letzten Schlacken bequemer Bedenklichkeit ausgeschieden wurden.

Wohl hatte diese Kundgebung ihren Redner, doch führte das Wort das Volk. Wenn je Dr. Goebbels mit Recht der Dolmetscher unseres Empfindens genannt war, so verstand er im Berliner Sportpalast zu dort das Recht der freien Meinungsäußerung zu öffnen, wo die Stimme des einzelnen von der dröhnenden Resonanz bewußter Entschlossenheit aller übertrönt werden mußte. Seine Rede formulierte die drängenden Forderungen der Stunde und die harten Fragen der Führung. Wir antworteten, indem wir uns in dem weiten Rund vieler Tausende, doch jeder nur als Beauftragter aller anderen Deutschen fühlten.

Wir antworteten einer Darstellung der Lage, die Schwächlingen Bangen einflößen möchte. Die Drohung einer derzeitigen Kombination aller nur gegen uns aufzu-

bietenden Gefahren bildete sich in der Rede des Reichsministers in einer fürchterlichen Deutlichkeit ab. Statt die Gemüter mit billigen Tröstungen zu besänftigen, stählte dieses kristallklare Bild die Erkenntnis, es sei das Wohl des einzelnen nie enger mit dem Wehe der Nation verknüpft gewesen als jetzt. Jede Zustimmung, die der Versammlung wie der Aufschrei trotziger Unbeugsamkeit entstieg, stand auf dem Hintergrund der vollkommenen Einsicht. Als ob die erste Sprache der Ostfront der Klärung aller Ungewißheiten noch nicht genügend diene, steigerte die Rede die Begriffsfähigkeit des Volkes erbarmungslos bis in die verborgensten Winkel der Wahrheit und entließ ihr ein so mächtvolles Bekenntnis zähesten Willens, daß seine millionenfache Gültigkeit an der siegreichen Selbstbehauptung dieses Volkes keinen Zweifel lassen kann.

Man zerlege die gestrige Zustimmung der Masse getrost in ihre Einzelteile. Man höre in den brausenden Aufruf der gemeinsamen Erhebung getrost jede Stimme für sich an. Man betrachte in diesem Bild des endgültigen Aufbruchs der ganzen Nation jedes Gesicht getrost in seinen Zügen. Man forsche, ob das Ganze auch wirklich seinen Teilen nicht Gewalt antut. Und man wird finden, daß ein Ja dieser stürmischen Versammlung wahrlich nur dem einzelnen Ja den volleren Ton der gehaltenen Kraft lieh. Es entsprang nicht dem Rausch einer begeisterten Stunde. Man bedenke, daß unter den Zuhörern im Sportpalast Schwerwundene saßen, die alle Schmerzen des Krieges am eigenen Leibe schon bitter auskosten mußten. Man bedenke, daß neben ihnen Minister und Generale im Platz schwebten, denen der Einblick in sachliche Schwierigkeiten den wohlfeilen Trost der Massenhypnose verwehren würde. Man bedenke, daß die dort versammelten Rüstungsarbeiter den bitteren Kampf mühsamer Anstrengungen schon nach mancher endlosen Nachtschicht und nach vielen Wochen ohne sonntägliche Pause bis zur Neige geleert zu haben glauben mußten. Man bedenke, daß Väter, Mütter, Frauen, Brüder und Bräute, wie sie im Sportpalast beieinander waren, vielleicht zur gleichen Stunde ihre Männer und Söhne in Todesgefahr wußten, wenn nicht gar sie diese teuren Leben während der letzten schweren Winterschlachten schon dem Vaterland geopfert hatten. Man bedenke, daß alle Forderungen des totalen Krieges, wie sie die Rede mit schonungsloser Offenheit zu bisher unbekanntem Ausmaß erhob, jeden einzelnen Menschen auch dort im Sportpalast in seinem persönlichen Alltag schwer treffen müssen — und man werte dann dieses Ja.

Das deutsche Volk hat oft beklagt, daß die Welt vor den edlen und reinen Absichten seines Tuns die Augen verschloß. Nun wird die Zeit lernen, daß die Welt es zu beklagen hat, wenn sie die jetzt unverständlich kudetane radikale und absolute Absicht mißverstehet, diesem Krieg jeden Preis so lange zu zahlen, bis ihm unser Sieg abgehandelt ist. Wir verschwören uns, jeden zu überbieten, der es auch wagt, seine Hand nach dem Lorbeer auszustrecken. Wir geisterten durch die Vorstellung unserer Feinde als die Gefahr der unbegrenzten Möglichkeiten — wir werden sie lehren, daß diese Gefahr ihnen über alle Vorstellungen hinaus am folgenswerteren in der Stunde entstand, zu der sie schon hofften, sie gebannt zu haben. Wir selber wählten unser Volk schon in den Maßstäben seiner unerschöpflichen Leistungen unüberwindlich — wir stehen heute vom Staunen gepackt über die Offenbarung der

(Schluß auf Seite 4)

### Die Rede des Reichministers Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast lautet:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenosinnen! Partei- und Parteigenossinnen!

Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Zehnjahrestag der Machtergreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volk gesprochen habe. Die Krise, in der sich unsere Ostfront augenblicklich befindet, stand damals auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unglückschlags, von dem die Nation im Kampf um die Wolga getroffen wurde, am 30. Januar d. J. zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Ge-

### Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation

Ein Volk, das die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu ertragen und auch zu überwinden, ja, daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unbesiegt. Das Gedächtnis an die Helden von Stalingrad soll also auch heute bei meiner Rede vor Ihnen und vor dem deutschen Volke eine tiefe Verpflichtung für mich und für uns alle sein.

Ich weiß nicht, wieviele Millionen Menschen, über die Athervellen mit uns verbunden, heute abend an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind. Ich möchte zu Ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen. Ich glaube, das ganze deutsche Volk ist mit heißer Leidenschaft bei der Sache, die ich Ihnen heute abend vorzutragen habe. Ich will deshalb meine Ausführungen auch mit dem deutschen heiligen Ernst und dem offenen Freimut, den die Stunde von uns erfordert, austreten.

### Das im Nationalsozialismus erzeugte, geschulte und disziplinierte deutsche Volk kann die volle Wahrheit vertragen

(Beifall und Bravourrufen)

Es weiß, wie schwierig es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es deshalb gerade auch auffordern, aus der Bedrängtheit der Situation die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen. Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfalligkeit, und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verweisen uns nur zusätzlich auf Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität, die bereit ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Elan zu überwinden.

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist. Das wird einer späteren Rechenschaftslegung überlassen bleiben, die in voller Offenheit erfolgen soll und dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit den letzten Wochen betroffen hat, seine tiefe, schicksalhafte Bedeutung besitzt. Das große Heldenopfer, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Warum, das wird die Zukunft beweisen.

Wenn ich nunmehr über die jüngste Vergangenheit hinaus den Blick wieder nach vorne lenke, so tue ich das mit voller Absicht.

Die Stunde drängt! Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeher nationalsozialistische Art gewesen ist (Lebhafte Zustimmung).

Von ihrem Anfang an ist die Bewegung in den vielen Kriegen, die sie durchzustehen und

geschlossenen, aber auch der festen Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns aufwirft, fertig zu werden.

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, in dieser Stunde durch die Athervellen mit uns verbunden, an unserer erhabenen Sportpalast-Kundgebung teilgenommen haben. Sie funkten in ihrem Schlußbericht, daß sie die Proklamation des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Mal in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhobenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welche eine Haltung deutschen Soldatenums in dieser großen Zeit! Welche Verpflichtung aber schließt diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat in sich ein!

durchzukämpfen hatten, so verfahren. Und auch der nationalsozialistische Staat hat sich, wenn eine Bedrohung vor ihm auftauchte, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegengeworfen. Wir gleichen nicht dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu sehen. Wir sind mütig genug, sie unmittelbar ins Auge zu nehmen, sie kühl und rücksichtslos abzumessen und ihr dann erhobenen Hauptes und mit fester Entschlossenheit entgegenzutreten. Erst dann entwickelten wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere höchsten Tugenden, nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die alle Hindernisse überwindet, zähe Verbissertheit in der Verfolgung des einmal erkannten Zieles und ein ehernes Herz, das gegen alle inneren und äußeren Anfechtungen gewappnet ist. So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, Ihnen ein ungeschminktes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters.

Über Ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen und anzuwenden bzw. einzuschlagen, die zu ihrer Behebung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belastung selbst zu bestreiten. Ich bin mir zu gut dazu, Ihnen ein täuschendes Bild aller inneren und äußeren Verhältnisse vorzuführen, die zu falschen Folgerungen führen könnten und geeignet wäre, das deutsche Volk in eine Sicherheit seiner Lebensführung und seines Handelns einzuwiegen, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangepaßt wäre.

Der Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in

### Die drei Thesen unseres Kampfes

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist

den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall.

Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ersten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte. Welche Gefahren wären dann, achsellos als wir es damals ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gestanden, um ihnen zu begegnen? Zehn Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären. Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere nationalsozialistische Partei so oft unter das Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben damals unsere warnenden Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitete.

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit

### der entscheidende Kampf dieses gigantischen Weltringens

anbrach. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zuwarten nur wachsen, niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern das bolschewistische Regime als Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft. Hier ist eine Bedrohung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Würden wir in diesem Kampfe versagen, so verspielt wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission.

Alles, was wir bisher aufgebaut und geleistet haben, verfallt angesichts der gigantischen Aufgabe, die hier der deutschen Wehrmacht unteilbar und dem deutschen Volke unteilbar gestellt ist.

Im Verzuge — es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät. (Jede dieser Thesen wird mit wachsendem Beifall und lautesten Zustimmungskundgebungen begleitet.)

### 1

Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat seit jeher ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionisieren und sie in ein bolschewistisches Chaos

zu stürzen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion seitens des Kreml ideologisch vertreten und praktisch ver-

fochten worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetführer, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltzerstörenden Absichten zu nähern, um so mehr auch bestrebt sind, diese zu tarnen und zu verschleiern. Das kann uns nicht beirren. Wir hören nicht zu jenen furchtsamen Gemütern, die wie das hypnotisierte Kaninchen auf die Schlinge schauen, bis sie es verschlingt. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegenreten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, sondern auch die Praktiken des Bolschewismus; denn wir haben uns schon einmal mit ihnen, und zwar mit denkbar großem Erfolg, auf innerpolitischem Felde auseinandergesetzt.

### Uns kann der Kreml nichts vormachen

Wir haben in einem vierzehnjährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehnjährigen Kampf nach der Machtübernahme seine Absichten und insamen Weltbetrugsmaschinen demaskiert. Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verschleierte kapitalistische Tyrannei aufzurichten.

(Die Menge gibt ihrer Entrüstung durch laute Pfui-Rufe Ausdruck.)

Was das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Überführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbatalione, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die sibirischen Tundra. Der schon lang der Steppe macht sich vor unseren Fronten breit und der Ansturm des Ostens, der in täglich sich steigender Stärke gegen unsere Linien anbricht, ist nichts anderes als die versuchte Wiederholung der geschichtlichen Verheerungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen haltmachen würde. Er treibt eine

### Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker abzielt.

Papiereine Erklärungen, die von seiten des Kreml oder als Garantieverpflichtungen von seiten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bestreitenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit einer infernalischen politischen Teufelei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, daß Europa dem Sowjetismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein maßgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist Brown diese These durch die zynische Verlautbarung ergötzt, daß eine Bolschewisierung Europas vielleicht überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darstelle, so wissen wir genau, was gemeint ist. Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage.

### Das Abendland ist in Gefahr

Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich.

Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht befangen, sich dieser Gefahr auch nur versuchsweise preiszugeben. Hinter den ansturmenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erheben sich die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und einer wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Dekomposition, das eine geradezu

